

Von Frau M. von Limburger, Reutti/Neu-Ulm, zur Verfügung gestellt:
ELBERFELDER ERINNERUNGEN 1884
(Teile eines Briefes an Alphonso)

Rolandseck, den 17. Sept. 1884

Mein lieber Alphonso!

Heute sind wir nach hier übergesiedelt und thut die Ruhe gut; denn so interessant die Tage in Elberfeld waren, so waren sie doch sehr anstrengend. Nicht nur der Gegenstand, über den man sich zu unterrichten versuchte, sondern auch das schwer zu verstehende, schnell gesprochene Englisch von Mad. Blawatzky und Mr. Matini waren ermüdend. Die Erstere aber kennen gelernt zu haben, ist eine interessante Erinnerung. Über den schwierigen Punkt "Devachan" hatte ich Gelegenheit bei einer Spazierfahrt Folgendes zu erfahren, was Dich vielleicht auch interessiert: "In Devachan führen wir kein Innenleben, unser Sein dort ist eine Wirklichkeit für uns. Es ist so wirklich, ja, noch wirklicher als unser irdisches Leben. Wir vervollkommen uns dort, vermehren unsere Kenntnisse und ist Letzteres viel leichter, weil alles, was irdisch ist, fehlt, wir also nicht durch den Körper, noch durch Schmerzen - die giebt es dort nicht - gehindert sind. Wir sind vereinigt, sobald wir es wünschen, mit Allen, die mit uns auf gleicher Stufe stehen - mit Menschen, welche höher oder tiefer stehen auch, aber nur zu Zeiten, wenn sich unsere Gedanken begegnen, die auf gleicher Stufe stehen - mit noch lebenden Menschen auch verkehren wir, wenn sie im Schlaf oder Traum sind. Ich führe hier Mad. Blawatzky redend ein. "Nicht Traum, der durch Verdauung oder irgendwelche körperliche Einflüsse hervorgebracht wird, meine ich, sondern den höheren Traum, dessen viele Menschen sich bewußt sind." Ich sagte, daß ich mich keines solchen erinnern könne. Mad. Blawatzky: "Sie haben ihn trotzdem, wie alle Menschen; es ist die Zeit, wo das 5^t Prinzip dem 6^t näher tritt. Diesen Zustand bringt Haschisch, Opium und alle diese narkotischen Mittel künstlich hervor. Der "Devachanee" muß sein Leben für das Wirkliche halten und das des Erdenbewohners für das Traumleben, weil sein höheres Selbst mit dem des andern verkehrt und dieses erdwachend die Kenntnis davon hat. (?) Das lebensgroße Ölbild, Kniestück, was Herr Schmiechen von ihr malt, ist sehr ver sprechend und giebt er sie gut wieder durch Ausdruck und Stellung. Er macht sie weniger fett, denn ""Schmiechen mein Sohn"" "Das ist krankhaft jetzt an mir und da das Bild doch nicht meines Alterns halber ähnlich bleiben kann, sehe ich nicht ein, warum ich nicht

2. Version wider von Devachan, sondern H.E. Myers Ham Song

ein wenig in der Zeit zurück gehen soll." Sie trägt darauf, wie fast stets, ein schwarzes, wollenes schleppendes weites Gewand, ein Stück Stoff, welches so zusammengenäht ist, daß ein Schlitz für den Kopf bleibt, die Ärmel bilden sich von selbst, es gleicht einem Talar. Das Malen, sowie überhaupt der Verkehr mit ihr, ist aber eine schwere Aufgabe und auf Anfahren kommt es ihr nicht an. Ihr Bitz ist scharf und ihre Bemerkungen treffend. Als sie krank war, in Elberfeld, sei sie ein schlimmer Patient gewesen. Sie sollte schwitzen "das thäte sie nicht, hätte es ihr Leben lang nicht gethan". Frau Gebhard sagte, sie sei wie ein ungezogenes Kind gewesen. Dort drehte sich natürlich alles um sie und Frau Gebhard ist rührend aufopfernd. - War "die Madame" mißvergnügt, so suchte sie irgend etwas zu finden, sie zu unterhalten, denn "die Madame" liebt nicht, ruhig zu sein u. ohne daß sich jemand um sie bemüht." Zuweilen hat sie einen starren, dann wieder einen Ausdruck, als sehe sie in weite Ferne und macht sie einen abwesenden Eindruck. Dann soll nur der kleinste Teil des 5^t Prinzips noch bei ihrem irdischen Körper sein und der Hauptteil beim 6^t weilen, wo er beschäftigt sei. Sie genießt jetzt Fisch und viel Fleisch nach ärztlicher Vorschrift. Sie scheint die Wassersucht zu haben, und die Ärzte geben ihr keine lange Lebenszeit mehr. Man sagte mir aber, daß ehe sich nicht ein Ersatz für sie gefunden hätte, könne sie nicht sterben. Sie sehnt sich sehr, vom Erdenleben befreit zu werden "I hate it, it is horrid". Dann fuhr sie auf englisch fort: "Wie ist doch Krankheit etwas Schreckliches: Sehen Sie, wenn ich gute Menschen krank und leiden sehe, wie z.B. ich von Ihren Schmerzen in England höre, ganz wild kann ich werden, und das nennen die Christen einen gerechten allweisen Gott." Nun ging es in starken Ausdrücken über den Christen-Gott her. Nach alle dem Schlechten auf der Erde, nach dem Sieg des Bösen über das Gute hätte der Gott mehr teuflisches an sich als göttliches. Trotzdem gab sie aber nachher zu, daß das, was die Welt regiert, die Liebe sei und nur diese allein. Diesen Widerspruch verstand ich nicht, man weiß (nicht?), ob Ersteres nicht gesagt war, als wieder viel -das Beste- von ihr abwesend war. Das Zwiefache in ihrem Wesen ist ganz unverständlich, einmal ist sie die huldigungserweckende Welt dame, scheint selbst an Anekdotchen Vergnügen zu finden, die ihr Herr Gebhard jeden Morgen zur Unterhaltung bringt, dann ist sie grob und verletzend, dann tief philisophisch und ihre Umgebung zur peinlichsten Pflichterfüllung antreibend.

Herr Gebhard sagte: "Der alte Russe guckt immer durch". Er bringt ihr jeden Tag den Nachtisch selbst, nach jeder Mahlzeit wird gefragt, wie es ihr geschmeckt (seit ihrer Krankheit ißt sie auf ihrem Zimmer). Ist der Kaffee zu warm oder zu kalt, so trinkt sie "das Zeug" nicht. Mit den verschiedensten Handreichungen scheint ihr Frau Gebhard beizustehen, seit Mrs. Andale (?) mit ihrer Tochter Elberfeld verließen. Col. Olcott, den wir schon sehr schätzten, haben wir aber jetzt erst recht bewundern gelernt, wie er alles zu vermitteln und auszugleichen sucht, ist rührend. Auch Mr. Matini ist die Liebenswürdigkeit selbst. Er ist sehr gesprächig, nur leider zu hoch gebildet und noch dazu sein Englisch undeutlich, so daß man erst recht nicht ihm folgen kann. Die reizenden Glockentöne hörten wir gestern, erst ohne scheinbaren Anstoß im Zimmer, dann von Mrs. Bl. willkürlich auf eines Herren Schulter und in eines andern Stiefel hervorgebracht. Vorgestern ließ sie den Tisch "Yankee doodle" klopfen, geriet aber ganz in Wut, als Mr. Hübbschleiden meinte, es klänge gleich "spirit raps". Die Bilder von Moria und Koot Hoomi sind wunderbar anziehend. Das Letztere könnte als Christuskopf ausgegeben werden. Photographien dürfen nicht davon gemacht werden. Olcott sagte, dann würde der Einfluß, der jetzt von den Bildern ausginge, zersplittert. Außerdem sei es von den "Masters" auch nicht erlaubt. Von (Koot Hoomi soll mit seiner Schwester in einem mit Kunstgeschmack und Comfort eingerichteten Haus leben) Koot Hoomi hörte ich, daß er schon vor 50000 Jahren Adept gewesen sei und seinen weiteren Fortschritt der Menschheit halber aufgehalten habe. Er sei voll im 6^t Grundteil und der 7^t schwebe ganz dicht über ihm. Wenigstens 4 Mal müsse ein Adept Chela gewesen sein. Es werden jetzt Mad. Blaw. Memoiren geschrieben; Secret Doctrin (zusammengedrückte Isis) soll im Winter fertig werden. Das Buch, was Mrs. Holoway (?) jetzt mit Mr. Matini schreibt, über Occultisme erscheint auch diesen Winter in Newyork u. London und sagt Mad. Bl., es sei sehr interessant und lehrreich. Col. Olcott schwärmt für Dich und Mad. Blaw. sagte mir: "I like his picture and when I like a face, I like the person." Sie sieht die Menschen gleich durch und durch und hat ein bestimmtes Gefühl, was man von ihr denkt. Das muß das (sein?), hörte ich von anderer Seite, was ihr den Verkehr mit manchen Menschen geradezu unerträglich mache. Als sie mir einmal deutsch antwortete, fragte ich sie, ob sie denn deutsch sprechen könne. Sie sagte: "Sprechen kann ich es nicht, aber verstehen, ich habe es nie gelernt, aber ich verstehe überhaupt zu Zeiten alle Sprachen. Sie hat vorzügliches

Personengedächtnis. Als ich ihr sagte, daß ich das erste Mal durch meine Schwägerin, welche sie vor ca. 8 Jahren in New-York aufgesucht habe, von ihr gehört hätte, wußte sie Athénasis (?) genau zu beschreiben und auch, daß sie mit dem Editor (hier nannte sie einen Namen) hingekommen wäre, der sie hätte angelogen "mich anlügen, als ob das so ginge: "Sie sagte, sie besinne sich noch auf den Anzug von Athe. und genau die Unterhaltung. Wie treffend sie charakterisiert (?), zeigt ihre Bemerkung über Hübbe-Schleiden, als er klingelte und sie seine Stimme hörte, sagte sie: Oh there ist Ir. H.-Schl., how I like his sweet voice: - Till now I could not make out, of what he is like, now I know: He looks like a young sparrow, fallen out of his nest." Als sie gemalt wurde und Herr Schmiechen grau mischte, als er den blauen Himmel malte, schrie sie auf (sie sah das Bild im Spiegel) was er da mache. Er "eine Wolke". "Wir haben ja keine Wolken in Indien, nur einen Monat im Jahr." "Nun, gerade diesen Monat kann ich doch wählen" "Dann gebe ich Dir einen guten Rath, mache eine schöne Gewitterwolke gerade über meinen Kopf und laß einen hellen Blitz in meinen Kopf fahren, dann hätten die Leute doch etwas geheimnisvolles von (?) meinem Bilde. Oder besser: male mir ein Paar Moseshörner, die müßten mir stehen". Gleich machte ihr H. Schmiechen 2 blaue (?) Hörner und sie lachte so, daß sie schüttelte. Am Sonntag, als sie nach der Spazierfahrt gut aufgelebt war und wir zusammen beim 5-Uhr-Thee saßen und eine Stille eintrat, sagte sie zu Oskar: "Now, Baron, do say something." Ihr grabgrau-altes Gesicht gefiel ihr nicht und, wenn Schmiechen das nicht änderte, säße sie ihm kein weiteres Mal. Erkennarbig wäre sie doch nicht. "Als hätte ich mein Gesicht mit Vitriol begossen." Als Olcott eine Bemerkung machte, die sie verstand, als spiele er auf ihr Verheiratet-gewesen-sein, sagte sie. "Don't insult me." H. Schmiechen und Oskar fanden in ihren Zügen eine Ähnlichkeit mit Bismarck. Als sie das hörte sagte sie: "Well, I wish, I had his energie, than Olcott: you would see." Von Herrn Dreightly (?) (ihrem Secretair in Elberfeld) sagte sie: "Der könnte noch Unterricht - ich meine Tanzstunde, Anstandsstunde-brauchen: d.h. in Kenntnissen ist er gut aber in Geschicklichkeit: Nicht ein Möbel noch Buch noch Mensch ist vor ihm sicher, alles wirft er um oder stößt wenigstens an. - Von Moria wurde uns im Elberfeld gesagt, daß er sein Leben erneut habe durch die Besitznahme eines sterbenden ca. 12-jährigen Knaben. - Die Mahlzeiten in Elberfeld waren meist für Vegetarier eingerichtet. Für 14 Personen wurden 4 Rebhühner aufgetragen und 2 davon verzehrt. 2 Flaschen Wein wurden kaum berührt.